



Als Wintergast häufig, als Brutvogel gefährdet: die Lachmöwe. Dieses Paar brütet auf einer Kleinstplattform am oberen Zürichsee.

Auf Hilfe angewiesen

Im Einsatz für die Lachmöwe. Lachmöwen sind laut. Wo sie vorkommen, fallen sie auf und gehören an vielen Gewässern im Winter zum typischen Bild. Als Brutvogel aber ist der vermeintliche Allerweltsvogel in der Schweiz stark gefährdet. Am oberen Zürichsee und im Neeracherried profitiert die kleine Möwe nun zunehmend von Artenförderungsprojekten. Aus den gemachten Erfahrungen lassen sich Rückschlüsse auf Fördermassnahmen in anderen Regionen ziehen. *Martin Schuck, Klaus Robin und Dominik Thiel*

An sonnigen Wintertagen lassen sich entlang der beliebten Zürcher Seepromenade zwischen Bellevue und Chinagarten hunderte Lachmöwen zählen. Sie zanken mit viel Geschrei um die Brotbrocken, die ihnen Passanten ins Wasser werfen. Einige Möwen versuchen kühn, Unbeteiligten Cervelats aus den Händen zu stibitzen, andere ruhen auf den Booten und Bojen.

Die kleine Möwe – im Winter mit dunklem Ohrfleck – ist an vielen Gewässern gegenwärtig; dort ist sie ein Allerweltsvogel, der den meisten Menschen ebenso geläufig ist wie Rotkehlchen oder Elster. Umso erstaunlicher mag es anmuten, dass die Lachmöwe gemäss der Roten Liste als stark gefährdet eingestuft wird; ja sie

ist sogar eine Prioritätsart für Artenförderung. Wie passt das zusammen?

Die Erklärung ist einfach: Ein Grossteil der im Winter bei uns anzutreffenden Lachmöwen sind Wintergäste, die im Frühling in ihre nordöstlich liegenden Brutgebiete abwandern. Dann sind nur noch die einheimischen Brutvögel übrig, und das sind nicht viele. Der Schweizer Bestand beträgt gerade einmal 560 bis 800 Brutpaare – ein Bruchteil der Bestände der 1980er-Jahre, als bis zu 3600 Paare gezählt wurden. Auch weltweit ging es der Lachmöwe schon besser. Sie besiedelt weite Teile der nördlichen Paläarktis von Island im Westen bis zum Kamtschatka im Osten. Obwohl die Möwe in Europa noch teilweise häufig ist, wurden in

den letzten Jahren lokal starke Bestandseinbrüche beobachtet.

Fragile Situation

Die Ursachen für den Einbruch der Brutpopulation der Lachmöwe sind vielfältig. Die wichtigsten dürften sein: beschränktes Nistplatzangebot, ungenügendes Nahrungsangebot in der Nähe der Brutkolonien, Nistplatzkonkurrenz mit der Mittelmeermöwe sowie Prädation durch Fuchs, Wels, Wildschwein, Uhu, Mittelmeermöwe und viele weitere. Es ist schwierig abzuschätzen, welche Ursache wieviel Anteil an der Misere hat.

Um die fragile Situation zu verbessern, führen Vogelschützer zahlreiche Förderaktivitäten in enger Zusammenarbeit mit den Kantonen und

weiteren Partnern durch, unter anderem im Rahmen des Programms Artenförderung Vögel Schweiz von BirdLife Schweiz und der Vogelwarte Sempach mit Unterstützung des Bundesamts für Umwelt (Bafu).

Eine wichtige Grundlage für die Aktivitäten ist das 2014 von Klaus Robin publizierte «Laridenkonzept» für die Regionen Linthebene, Zürichsee, Zürcher Oberländer Seen und Neeracherried. Darin arbeitete Robin den Umgang mit den vier regelmässig oder sporadisch brütenden Möwenarten und der Flusseeeschwalbe auf.

Massnahmen am oberen Zürichsee

Bereits in früheren Jahren waren auf Initiative von Kurt Anderegg (Verein Natur Rapperswil-Jona) und Johannes Heim (Gymnasium Nuolen) Fördermassnahmen für die Lachmöwe und die Flusseeeschwalbe ergriffen worden. Am oberen Zürichsee stehen den beiden Arten seit langem drei Brutplattformen zur Verfügung: in Nuolen/Wangen SZ, am Strandweg sowie in Wurmsbach in Rapperswil-Jona SG. Zudem wurde 2001 östlich des Seedamms eine Kiesinsel von ca. 20 x 15 m aufgeschüttet.

Die Lachmöwen wie auch die Flusseeeschwalben nahmen alle Angebote an. Die Kiesinsel erwies sich als besonders attraktiv; dort brüteten zwischen 2006 und 2009 mehr als 250 Lachmöwen- und rund 30 Flusseeeschwalbenpaare.

Die Mittelmeermöwe kommt

Die Trendwende am oberen Zürichsee trat 2011 ein. In diesem Jahr siedelte sich ein erstes Mittelmeermöwenpaar auf der Kiesinsel an. Nur wenig später verschwand die Lachmöwe als Brutvogel fast vollständig aus der Region.

Was aber tun gegen die «unfreundliche Übernahme» durch die Mittelmeermöwe? Als erstes wurde das Angebot an Brutgelegenheiten ausgebaut. Kurt Anderegg installierte kleine Brutflösse aus Holz für mehrere Lachmöwenpaare. Im Rahmen des Programms «Laridenprojekte Obersee» kamen ab 2015 Kleinstplattformen aus Metall für jeweils ein Lach-



Wo die Mittelmeermöwe vorkommt, macht sie der Lachmöwe die Brutplätze streitig.



Diese Lachmöwenküken werden auf einem extra für sie angebrachten schwimmenden Ruhebrettchen gefüttert. Allerdings bewährten sich die Brettchen nicht; den Küken setzte der Wellengang stark zu.

möwenpaar zum Einsatz. Die kleinen Brutflösse wurden zuerst von der Lachmöwe gut akzeptiert, jedoch schnell von Paaren der stark expandierenden Mittelmeermöwe übernommen.

Auch die 21 Kleinstplattformen brachten nicht den erwarteten Erfolg, obschon die Lachmöwen sie sofort besetzten und zahlreiche Junge schlüpfen. Im Alter von etwa fünf Tagen verliessen die Lachmöwenküken die Kleinstplattformen, konnten aber nicht mehr ins Nest zurückkehren und ermatteten. Nach kurzer Zeit waren alle Jungvögel verschwunden. Angebrachte schwimmende Ruhebrettchen und grosse Bündel aus Weidenästen brachten wegen des steten Wellengangs keinen Erfolg. Während

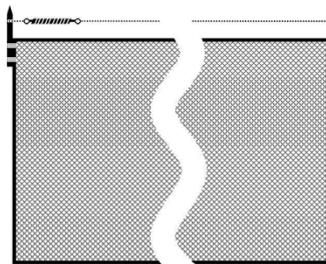
die Versuche mit den Kleinstplattformen noch in Gang waren, wurde die Plattform Strandweg umgebaut. Sie war 1996 errichtet und 2011 vollständig ersetzt worden. Schon im Baujahr der neuen Plattform brüteten zahlreiche Lachmöwenpaare darauf. Doch 2013 wählte ein Mittelmeermöwenpaar die Plattform zum Nestbau, und ab 2014 blieben die Lachmöwen fern.

Kreative Lösungen gesucht

Die regionale Laridengruppe beschloss, die Plattform technisch so umzurüsten, dass den Mittelmeermöwen der Zugang erschwert und den Lachmöwen erleichtert wird. 2015 wurde die Plattform deshalb mit senkrecht gestellten Gitterelementen von 472 x 80 cm eingegattert und mit



Die Plattform der Lachmöwen am Strandweg von Rapperswil-Jona SG auf dem oberen Zürichsee wurde mit einem Gattersystem ausgerüstet. Über den Stangen wurden Drähte gespannt (siehe weisse Pfeile im Foto und Skizze rechts). Mittelmeermöwen können so nicht mehr landen – die kleineren und leichteren Lachmöwen aber schon.



identischen Gitterelementen in Abständen von 42 bis 46 cm gekammert. Die Idee: Mittelmeermöwen mit ihrer sehr viel grösseren Spannweite müssten diese Kammern meiden. Lachmöwen hingegen könnten hinein- und auch wieder hinausfliegen. Trotzdem hielten sich Mittelmeermöwen, wenn auch erheblich schwankend, regelmässig auf den Rahmen der Gitterelemente auf und markierten so ihren Anspruch auf die Plattform. Deshalb ergänzte man die Rahmen mit spitz

zulaufenden Verlängerungen, durch die ein mit Stahlfedern gespannter Draht gezogen wurde.

Die gespannten Drähte zeigten Wirkung: Ab 2015 brüteten keine Mittelmeermöwen mehr auf der Plattform. Allerdings mieden auch die Lachmöwen die Plattform. 2017 wurden die Kammern vergrössert, indem man mehrere senkrecht stehende Gitterelemente entfernte, was der Lachmöwe zusätzlichen Raum für An- und Abflüge bot. Ausserdem reg-

te Kurt Anderegg an, alle 21 Kleinstplattformen in die unmittelbare Nähe zur Plattform Strandweg zu verlegen, um damit eine Kleinkolonie zu gründen. Der Plan ging auf – die Kleinstplattformen wurden rege benutzt. Gegen Ende der Brutzeit brüteten die ersten beiden Lachmöwenpaare erfolgreich auf der umgebauten Plattform und brachten Junge hoch. Gemeinsam mit den auf den Kleinstplattformen brütenden Adulten war die Kleinkolonie nun in der Lage, Angriffe von Mittelmeermöwen abzuwehren.

2018 und 2019 wurden weitere Gitterelemente entfernt und damit An- und Abflüge für die Lachmöwen nochmals erleichtert. Um Störungen zu vermeiden, wurde in diesen Jahren auf eine genaue Zählung der Bruten auf den Kleinstplattformen verzichtet und die Zahlen lediglich geschätzt. Gemäss diesen Schätzungen brüteten 2018 auf der Plattform rund 35 Paare, 2019 waren es 40. Seit 2020 ermöglicht eine fixe Kamera die quantitative Überwachung. Ergebnis: 50 Gelege und 60 Küken.

Durch die geschilderten technischen Anpassungen liess sich also eine von der Mittelmeermöwe übernommene Brutplattform der Lachmöwe wieder zugänglich machen.

Massnahmen im Neeracherried

Im Neeracherried wurden noch in den 1980er-Jahren bis zu 230 Brutpaare der Lachmöwe gezählt. Nach einem kontinuierlichen Rückgang bis auf 13 Paare war 2016 ein absoluter Tiefststand erreicht. Im Gegensatz zum oberen Zürichsee verlief hier der Rückgang der Lachmöwe unabhängig von der Mittelmeermöwe; diese brütete nur in wenigen Jahren und nur mit je einem Brutpaar im Neeracherried. Die wenigen Lachmöwenbruten fanden auf Kiesinseln auf dem Flachteich statt, dem grossen Gewässer beim BirdLife-Naturzentrum. Die Grosse Lagune nur wenige hundert Meter nordöstlich davon wurde seit 2008 nicht mehr besiedelt.

Ab 2017 begannen Mitarbeitende von BirdLife Schweiz verschiedene Massnahmen für die Lachmöwe um-



Bereits im ersten Jahr besiedelten Lachmöwen die schwimmenden Brutplattformen im Neeracherried.

zusetzen. Zum einen verankerten sie neue schwimmende Brutflösse auf dem Flachteich und der Grossen Lagune, um das Brutplatzangebot zu vergrössern. Zum anderen wurden die bestehenden Kiesinseln im Winterhalbjahr noch systematischer von Vegetation befreit, sodass die Lachmöwen im Frühling optimale freie Flächen zum Brüten vorfanden. Seit 2018 wird ausserdem das Wasser während der Brutperiode im gesamten Gebiet auf hohem Niveau gehalten. Dies erschwert es Fressfeinden wie dem Fuchs, auf die Inseln zu gelangen und Gelege oder Jungvögel zu erbeuten.

Bereits im ersten Jahr nach Installation der Brutflösse kam es zur Wiederbesiedlung der Grossen Lagune. Zuerst waren es einzelne Individuen, 2020 bereits 37 Brutpaare. Auf dem Flachteich trugen die Anstrengungen ebenfalls Früchte: Dort wurden 2020 nach kontinuierlichem Anstieg wieder 75 Bruten gezählt. Auch die Anzahl Jungvögel stieg und kulminierte 2020, als auf beiden Gewässern zusammen 146 Junge registriert wurden, von denen ein grosser Teil flügge wurde. Die wachsende Population führte auch dazu, dass die Vögel wieder besser in der Lage waren, Angriffe von Greifvögeln auf die Kolonien abzuwehren.

Vielfältige Massnahmen wirken

Auch wenn es im Detail schwierig zu beurteilen ist, welche Massnahme wieviel zum Erfolg beigetragen hat, so ist deren Kombination positiv zu bewerten. Im Neeracherried etwa ist die Konkurrenz mit der Mittelmeermöwe bislang kaum ein Thema. Das hat vermutlich damit zu tun, dass Mittelmeermöwen vorzugsweise in der Nähe grosser Gewässer brüten und Sumpflandschaften wie das Neeracherried eher dem typischen Bruthabitat der Lachmöwe entsprechen.

Die Erfahrungen aus beiden Projekten zeigen, dass sich für die Förderung der Lachmöwe verschiedene Massnahmen bewähren. Zentral ist es, die Brutplätze so zu gestalten, dass sie vor Landraubtieren sicher sind. Wo Konflikte mit der Mittelmeermöwe existieren, sollten alle techni-



2020 zählte man im Neeracherried 146 junge Lachmöwen!

schon Möglichkeiten ausgeschöpft werden, um ihr den Zugang zu wehren und gleichzeitig den Zugang für Lachmöwe und Flussseseschwalbe zu ermöglichen.

Da Prädation z.B. durch den Uhu immer wieder ein Problem darstellt, ist es wichtig, möglichst viele Kolonien in der Schweiz zu erhalten, um allfällige Verluste ausgleichen zu können. Die Förderung der Lachmöwe in Sümpfen wie dem Neeracherried und dem Kaltbrunner Ried stellt eine interessante Möglichkeit dar, die Art in ihren ursprünglichen Lebensräumen der Schweiz – grossflächigen Sumpflandschaften – zu fördern. Derartige Gebiete wurden in den letzten 200 Jahren grossflächig zerstört. Im Rahmen des Aufbaus der Ökologischen Infrastruktur muss ein Fokus darauf liegen, solche wertvollen, grossräumigen Gebiete wiederherzustellen bzw. neu zu schaffen.

Die Erkenntnisse aus den Förderprojekten für die Lachmöwe werden in der Schweizer Arbeitsgruppe Lariden, die BirdLife Schweiz und die Vogelwarte Sempach gemeinsam im Rahmen des Artenförderungsprogramms Vögel Schweiz führen, weiteren Akteuren zugänglich gemacht. Zudem wird der Austausch untereinander gepflegt.

Martin Schuck leitet die Abteilung Artenförderung bei BirdLife Schweiz und ist Koordinator des Programms Artenförderung Vögel Schweiz. Er betreut zudem das Ala-Reservat Neeracherried. **Prof. Dr. Klaus Robin**, Robin Habitat AG, ist Wildtierbiologe und war Auftragnehmer in den Laridenprojekten. **Dr. Dominik Thiel** leitet das Amt für Natur, Jagd und Fischerei des Kantons St. Gallen und ist Auftraggeber für die realisierten Massnahmen am oberen Zürichsee.

Finanzierung der Artenförderungsprojekte für die Lachmöwe

Die Projekte im Neeracherried und am Zürichsee waren nur dank grosszügiger finanzieller Unterstützung möglich.

■ **Die Arbeiten in Rapperswil-Jona** stützen sich auf ein «Laridenkonzept», das 2014 im Auftrag der Abteilung Jagd des Amtes für Natur, Jagd und Fischerei des Kantons St. Gallen und mit Unterstützung des Amtes für Natur, Jagd und Fischerei des Kantons Schwyz sowie der Fischerei- und Jagdverwaltung des Kantons Zürich von Klaus Robin/Robin Habitat AG erstellt worden ist. Die Abteilung Jagd

des Amtes für Natur, Jagd und Fischerei des Kantons St. Gallen und die Stadt Rapperswil-Jona finanzieren seither die Umsetzungsmassnahmen.

■ **Die Arbeiten im Neeracherried** wurden mit Unterstützung der Dr. Bertold Suhner Stiftung und der Fachstelle Naturschutz des Kantons Zürich realisiert.

Den mitfinanzierenden Institutionen sei an dieser Stelle ganz herzlich für die Unterstützung gedankt.